

GEO kompakt Nr. 16

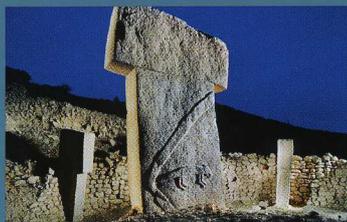
Die Grundlagen des Wissens

ISBN 978-3-570-19745-8
4 196472 308000
8 00 16

GEO kompakt Glaube und Religion

Glaube und Religion

Götter, Rituale,
Spiritualität:
Die Faszination des
Übersinnlichen



DIE GEBURT DER GÖTTER:
Wie der Glaube in die Welt kam



GLAUBE IM LABOR:
Kann man Spiritualität messen?



DIE WELTRELIGIONEN:
Ihre Geschichte und ihre Lehren



WER WAR JESUS?
Was Forscher über ihn wissen

Frachtgut aus der Ahnenwelt

Als der Anthropologe Harvey Whitehouse ein Dorf in Papua-Neuguinea besucht, verehren ihn die Bewohner als Vorfahren und Boten einer Welt voller begehrter Waren. So begreift er die Vielfalt menschlicher Glaubensweisen

Text: Gesa Gottschalk

Die Bewohner von Dadul sind verblüfft. Der Fremde, der an diesem Oktobertag 1987 ihr Dorf im Regenwald von Papua-Neuguinea erreicht, ist ganz sicher einer ihrer Ahnen aus dem Jenseits. Er hat seine irdische braune Haut abgestreift und ist weiß. Er stellt viele Fragen – wahrscheinlich, um sie, die Menschen von Dadul, zu prüfen. Und er erscheint zu einer besonderen Zeit: Die Zeichen mehren sich, dass das Ende der Welt bevorsteht. Ein merkwürdiger Ahn: Er sieht aus wie ein Junge – seine Wangen sind nackt. Und er fürchtet sich vor harmlosen Tieren.

Harvey Whitehouse kommt nach Dadul mit glatt rasiertem Gesicht und einer ausgeprägten Spinnenphobie.

Schon als Teenager wollte der 23-jährige Brite Anthropologe werden, um die großen Fragen der Menschheit zu beantworten. Aber erst hier, im Regenwald, wird er auf sein Lebensthema stoßen: den Glauben. Dabei interessiert er sich zunächst für etwas ganz anderes. Er will herausfinden, wie die Menschen im Dschungel ohne Geld und Industriegüter leben.

Dazu zieht er in eine der Strohhütten am Dorfplatz. Doch wann immer er die Menschen über ihren Umgang mit Geld und Waren befragt, sprechen die ihn umgekehrt auf



CARGO-KULTE sind in entlegenen Regionen der melanesischen Inselwelt verbreitet. Die Gläubigen verehren etwa Flugzeuge und deren hölzerne Nachbauten – sie hoffen auf Frachtgut (Cargo) aus dem Überfluss der Ahnen

Übernatürliches an: Was erwarten die Ahnen von ihnen? Wann werden sie wiederkommen?

Es dauert eine Weile, bis Whitehouse herausfindet, weshalb die Dorfbewohner in ihm einen Abgesandten aus dem Jenseits sehen. Gleich nach seiner Ankunft hat er sein Forschungsstipendium mit den Worten erklärt: „Ich bekomme Geld von der Regierung.“ Er weiß nicht, dass „Gavman“, das Pidgin-Wort für „Government“, im Glauben der Menschen von Da-

dul jene „Regierung“ bezeichnet, die eines Tages zur Erde zurückkehren wird, um hier über die Lebenden zu herrschen.

Und auf die Frage, wann er geboren wurde, antwortet Whitehouse: 1964. Manche Dorfbewohner schlagen sich daraufhin überrascht die Hand vor den Mund: In jenem Jahr wurde ihre Glaubensgemeinschaft gegründet, die Pomio Kivung, die „Versammlung der Pomio“.

Die Lehre der Pomio Kivung gehört zu den „Cargo-Kulten“. Die haben sich in Melanesien vor allem während des Zweiten Weltkriegs verbreitet, als die US-Armee auf den Inseln Militärstützpunkte errichtete und aus Flugzeugen Waffen, Kleidung und Nahrung in Kisten abwarf, auf denen „Cargo“ („Frachtgut“) stand. Die verschiedenen Kulte verbindet der Glaube daran, dass nach dem Ende der Welt die Verstorbenen wiederkehren werden, um Reichtum und Frachtgut zu verteilen.

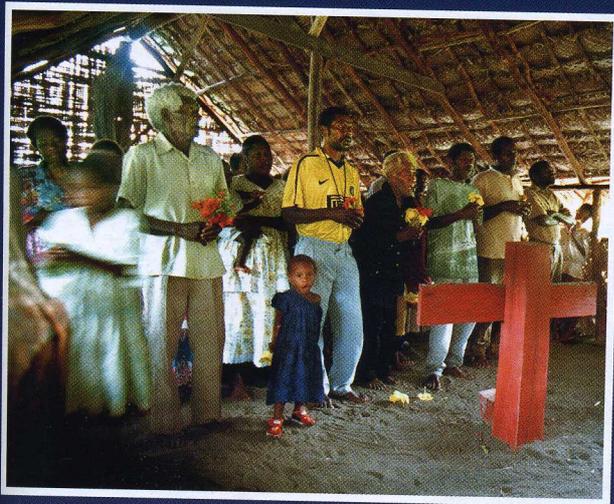
Bei der Pomio Kivung heißt diese Endzeit „Die Zeit der Firmen“: Die als hellhäutige Finanzinvestoren getarnten Ahnen werden den Regenwald in ein Dorado verwandeln, mit Luxusgütern für alle.

Minutiös notiert Whitehouse, welche Rituale die Gläubigen von Dadul während der Wartezeit auf die Rückkehr der Ahnen befolgen: Täglich kochen sie ihnen eine Mahlzeit und decken ihnen Tische im Tempel; zweimal pro Woche versammeln sie sich zur Predigt im Gemeinschaftshaus, alle zwei Wochen arbeiten sie im Gemeinschaftsgarten, dessen Früchte den Ahnen gehören.

Mit diesen Ritualen soll das Gavman, die Regierung im Jenseits, dazu bewegt werden, endlich die Zeit der Firmen anbrechen zu lassen. Seit 1964 soll sie kurz bevorstehen. Als Harvey Whitehouse 1987 nach Dadul kommt, warten die Gläubigen immer noch.

Doch einen Monat zuvor hat ein junger Mann, Tanotka, einen Traum gehabt: Ein Ahn hat ihm darin verkündet, die neue Zeit sei nah – und Dadul, das kleine Dorf im Dschungel, ein erwählter Ort. Gemeinsam mit seinem Bruder hat Tanotka daraufhin die Dorfbewohner davon überzeugt, sich von den anderen Gruppen der Pomio Kivung zu lösen und eine eigene Sekte zu gründen.

Und ausgerechnet jetzt taucht der erste weiße Ahn auf, ausgerechnet in Dadul, ausgerechnet nach Tanot-



AUF TANNA, einer Insel des Pazifikstaats Vanuatu, erwarten die Menschen das Heil von einem roten Kreuz: US-Soldaten haben es als Symbol der Medizin bekannt gemacht

Das Trauma. Ohne es zu ahnen, ist Harvey Whitehouse eine Art Prophet des nahenden Weltendes geworden.

Die Abweichler beginnen zu handeln. Beim täglichen Mahl der Ahnen sitzt traditionell immer ein Zeuge in einer Ecke und wartet auf Zeichen, ob die Verstorbenen zum Essen erschienen sind – etwa, dass ein wenig von dem Mahl fehlt. Bleibt das Zeichen aus, deutet dies auf Vergehen der Dorfbewohner hin. Nun aber wird die Rolle des Zeugen erweitert: Die Ahnen können direkt mit ihm Kontakt aufnehmen, in Form von Gedanken. Tatsächlich empfangen die Zeugen Signale, die Tanotkas Traum vom Beginn einer neuen Zeit im Sinne der beiden Brüder deuten.

Whitehouse sitzt dabei, er protokolliert alles. Vier Monate lang empfangen die Zeugen mehr als 80 Botschaften von den Ahnen. Einige gratulieren dem Dorf, einige warnen vor dem Einfluss des Satans. Die meisten fordern die Bewohner auf, sich moralisch zu bessern, und unterstreichen die Autorität der beiden Brüder, hinter denen sich die Gläubigen versammeln sollen.

Anfangs fragen die beiden Anführer der neuen Sekte Whitehouse noch um Rat. Machen sie alles richtig? Was sollen sie als Nächstes tun?

Der Brite antwortet stets ausweichend. Dennoch zweifeln die Menschen von Dadul nicht daran, dass er aus dem Jenseits kommt – denn anders als alle anderen Weißen, die sie kennen, schätzt er es nicht, mit „Master“ angesprochen zu werden, und besteht darauf, sein Wasser selbst zu holen.

In Erwartung des Weltendes schlachten die Einwohner ihre Schweine für ein letztes Fest: eine Feier, um alle Feiern zu beenden. Aus wirtschaftlicher Sicht ist ihr Handeln unsinnig, doch Whitehouse hat es längst aufgegeben, die Ökonomie der Dorfbewohner begründen zu wollen. Viel mehr interessiert ihn jetzt deren Religion.

Er wird Zeuge, wie die Menschen immer weniger in ihren Gärten arbeiten und immer häufiger Gottesdienste abhalten. Wie sie neue Rituale erfinden –

etwa Bierflaschen ringförmig in den Boden stecken und abends in diesem Kreis zusammenkommen. Nächtelang wachen sie in einer eigens gebauten Rundhütte und warten auf Wunder. Niemand darf die Hütte verlassen, Kinder weinen, Erwachsene erbrechen sich.

Doch das Weltende bleibt aus, und nach einem Jahr verlässt Whitehouse das Dorf. Die Bewohner sind enttäuscht, als ihr Ahn geht. Aber sie haben wichtigere Probleme: mit den Behörden, die besorgt sind um ihr Wohlergehen. Denn die Menschen von Dadul haben kaum noch etwas zu essen. Ihre Gärten haben sie vernachlässigt, ihre Schweine geschlachtet. Kinder drohen zu verhungern.

Daheim in Cambridge entwickelt Whitehouse eine Theorie von der Religiosität des Menschen. Demnach haben Religionen zwei Möglichkeiten, ihre Lehren weiterzugeben.

Sie können diese mit häufig wiederholten, aber nicht sehr aufwendigen Ritualen überliefern. Die Gläubigen verinnerlichen dabei die Inhalte ihrer Religion und den korrekten Ablauf der Kulthandlungen, ohne sich später bewusst an den Zeitpunkt zu erinnern. Diese „dogmatische Form“ ist typisch für große, anonyme Bewegungen, etwa die katholische Kirche. Oder den Cargo-Kult der Pomio Kivung.

Die Sekte in Dadul geht einen anderen Weg: Sie setzt auf seltene, außergewöhnliche Ereignisse. Ihre Anhänger erinnern sich genau an jedes einzelne Ritual, denn es ist stets mit starken Emotionen verbunden: Ekstase, Scham, Schmerz.

Und Hunger. Lange halten die Dorfbewohner die Entbehrungen nicht aus. Nach wenigen Monaten löst sich die Sekte auf, reißen die Menschen von Dadul die neue Rundhütte ab, geben alle eigenen Rituale auf und schließen sich wieder dem Cargo-Kult der Pomio Kivung an.

Es waren besondere Monate für Dadul, und ein Fremder hat sie miterlebt. „Aber als Ahn“, erinnert sich Harvey Whitehouse, „war ich eine ziemliche Enttäuschung.“ □



HARVEY WHITEHOUSE, 44, lehrt Sozialanthropologie in Oxford und leitet das Forschungsprojekt »EXREL«

Gesa Gottschalk, 27, arbeitet als Journalistin in Hamburg.